

Archäologische Voruntersuchung in Gronau-Markenfort

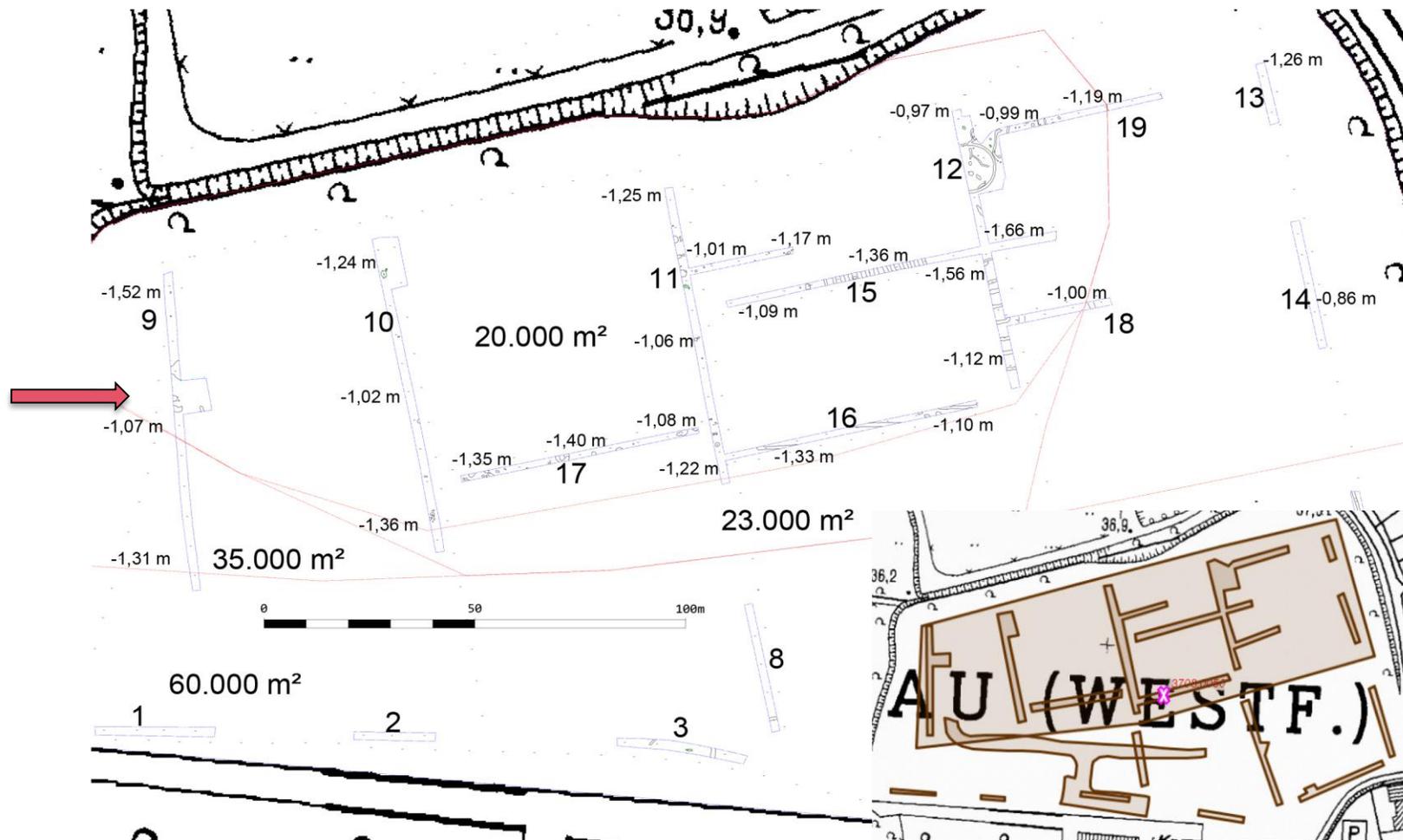


Im November des Jahres 2020 fanden die ersten archäologischen Untersuchungen in Gronau Markenfort statt. Dabei wird der Boden bis auf den gewachsenen Sand abgetragen. Dort können die archäologischen Relikte in Form von Verfärbungen dokumentiert werden.



Neben zahlreichen Siedlungspuren der Eisenzeit (Pfostenstandspuren und diverse Gruben) konnten auch eisenzeitliche Gräber dokumentiert werden , die einst überhügelt waren. Die Gräben der Grabanlagen zeichnen sich im archäologischen Befund als graue Verfärbung im Sand ab.

Gesamtplan der archäologischen Voruntersuchung in Gronau Markenfort

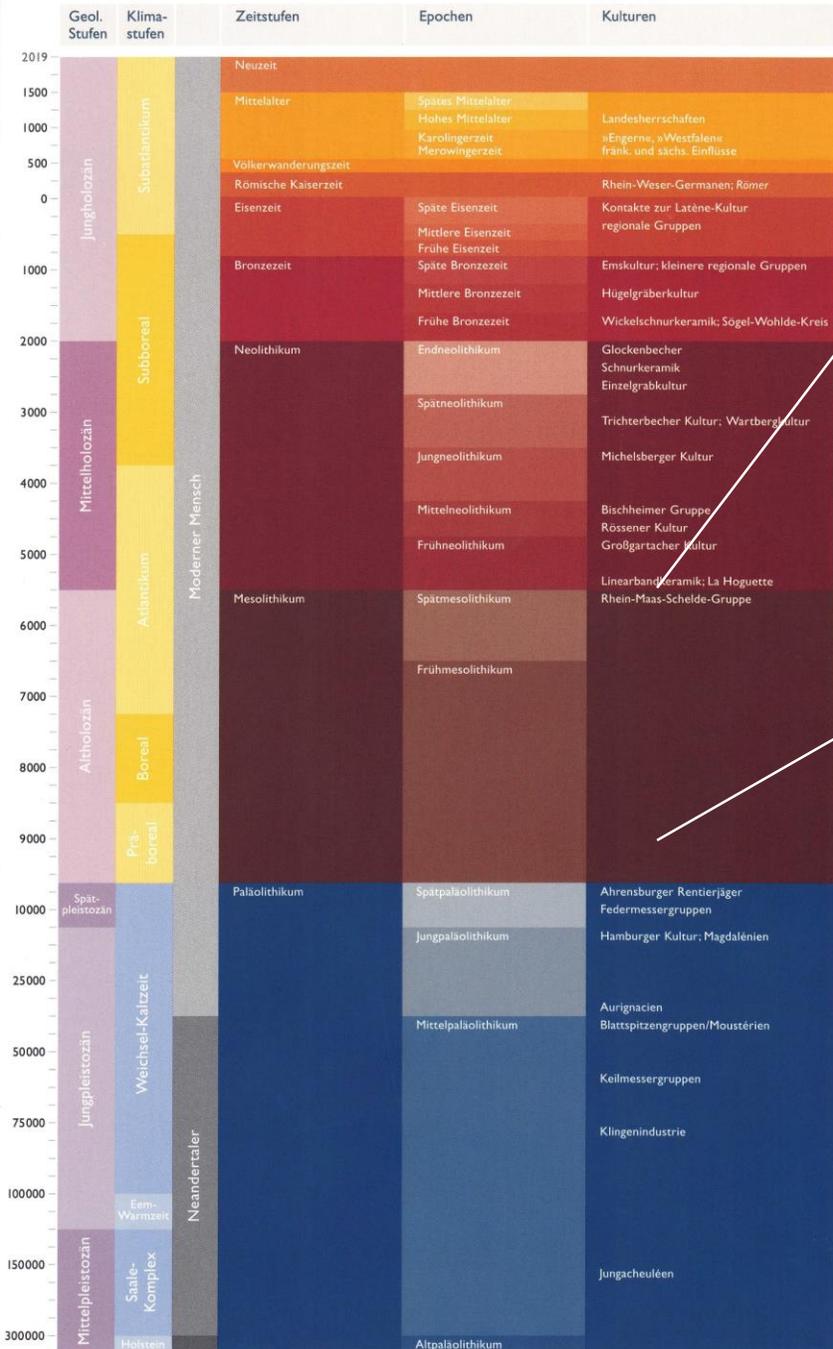


Insgesamt wurden während der Voruntersuchung 2000 m² untersucht. Die Suchschnitte erstreckten sich dabei über die gesamte Fläche des Vorhabens, um die Befunderwartung möglichst genau zu erfassen. Im Westen der Fläche haben sich mesolithische Fundhorizonte besonders gut erhalten. Dieser Umstand führt nach heutigen Erkenntnisse dazu, dass Gronau-Markenfort zu den bedeutendsten mesolithischen Fundstellen Westfalens gehört.

Gronau-Markenfort während des Mesolithikums

Lage, Landschaft und Leute





Das Mesolithikum ist ein Zeitraum von etwa 4.500 Jahren, der mit dem Beginn des Holozäns (der Warmzeit nach dem Ende der letzten Eiszeit) beginnt.

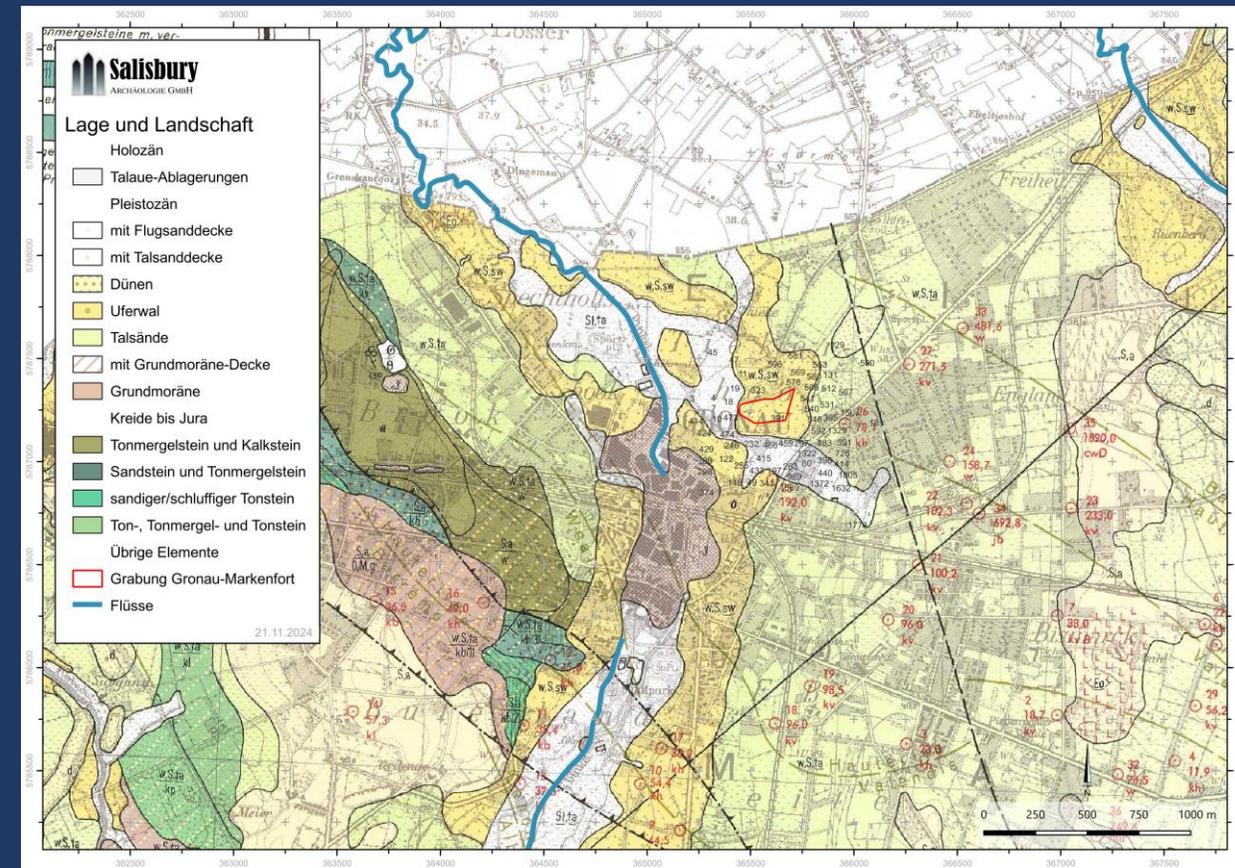
Während dieser Zeit bestand die Vegetation größtenteils aus Wald, obwohl es im Laufe der Zeit zu Veränderungen kam.

Die Menschen, die in dieser Zeit lebten, waren Jäger und Sammler, die in kleinen Gruppen lebten und das Angebot dieser vielfältigen Landschaft nutzten.

Lage und Landschaft

- Gronau-Markenfort liegt relativ hoch auf dem pleistozänen Uferwall der Dinkel (siehe Geologische Karte rechts).
- Diese Lage bot Jägern und Sammlern neben Trinkwasser eine Vielzahl von Lebensräumen zur Nahrungsbeschaffung (Jagen, Fischfang, Sammeln).

Dies gilt übrigens nicht nur für das Mesolithikum, sondern auch für die Folgeperioden.



Oben: die Grabung projiziert auf die geologische Karte

Quelle: <https://opengeodata.nrw.de/>

Links: Naturschutzgebiet Het Lutterzand bei De Lutte, Gem. Losser (Niederlande), ca. 12 km nördlich der Fundstelle, ebenfalls an der Dinkel gelegen.

Bild-Quelle: <https://de.visitdeluttelopper.nl>

Das Naturschutzgebiet Het Lutterzand bietet einen guten Eindruck der ursprünglichen Landschaft, obwohl der Wald im Mesolithikum wahrscheinlich eher aus Laubbäumen als aus Kiefern bestand.

Archäologisches Potential

- Aufgrund der mehr oder weniger nomadischen Lebensweise der Jäger und Sammler sind die Fundstellen aus dieser Zeit meist recht klein (10–20 m²).
- Die Menschen des Mesolithikums kannten aufgrund der relativ mobilen Lebensweise keine festen Häuser, Stattdessen übernachteten sie in Zelten, an natürlich geschützten Stellen oder unter freiem Himmel. Sie gruben nur wenige Löcher.
- Mesolithische Fundstellen sind häufig gestört, d.h. Tiergänge, Baumwurzeln u.ä. verunklären das Bild. Auch spätere menschliche Eingriffe (z.B. durch Forst- oder Landwirtschaft) haben häufig zu Störungen geführt.
- Funde aus dieser Periode sind zudem meist sehr klein, und beim Baggern einfach zu übersehen. Zudem ist die Funddichte oft relativ gering.
- Bei herkömmlicher Grabungsmethodik können daher mesolithische Fundstellen leicht übersehen werden.



*Typischer Fund des Mesolithikums:
Eine Spitze aus Feuerstein
von dieser Fundstelle.*

Prospektion

- Aufgrund der Voruntersuchung wurden zuerst zwei Quadrate, je 50 x 50 m groß, abgesteckt. Hier wurde der Eschboden maschinell abgetragen bis auf etwa 20 cm oberhalb des anstehenden Bodens.
- Danach wurden in einem 10 m x 10 m – Raster einige Sieblöcher (à 50 cm x 50 cm) angelegt.
- Jedes Siebloch wurde in Schichten à 5 cm-Mächtigkeit eingeteilt. Nach Schichten getrennt wurde der gesamte Aushub durchgeseibt.
- Die Funde wurden gesammelt, gereinigt und von einem Experten für diese Zeit (Dr. Wieland Wienkämper) bestimmt.
- Basierend auf den gesammelten Informationen und Geoprofilen wurde anschließend beschlossen, an zwei Orten im westlichen Teil weitere Untersuchungen durchzuführen.
- Diese Stellen wurden großflächiger ausgegraben. Die Methodik war die gleiche wie bei den Sieblöchern.



Mikrolithen



Pfeilspitze

(Endneolithikum-Bronzezeit)

Pfeilspitze

(Endneolithikum-Bronzezeit)

"Mistelblattspitze"

(Mesolithikum)

Einfache Spitze

(Mesolithikum)

Dreieckspitze

(Mesolithikum)

Charakteristisch für das Mesolithikum sind die sogenannten "Mikrolithen", sehr kleine Feuersteinwerkzeuge, die für vielfältige Zwecke verwendet wurden.

Die drei rechten Fotos zeigen Mikrolithen, die als Pfeilbewaffnung dienten.

Zum Vergleich sind links zwei jüngere Pfeilspitzen (ebenfalls Funde aus der Grabung) im gleichen Maßstab abgebildet.

Ergebnisse der Prospektion



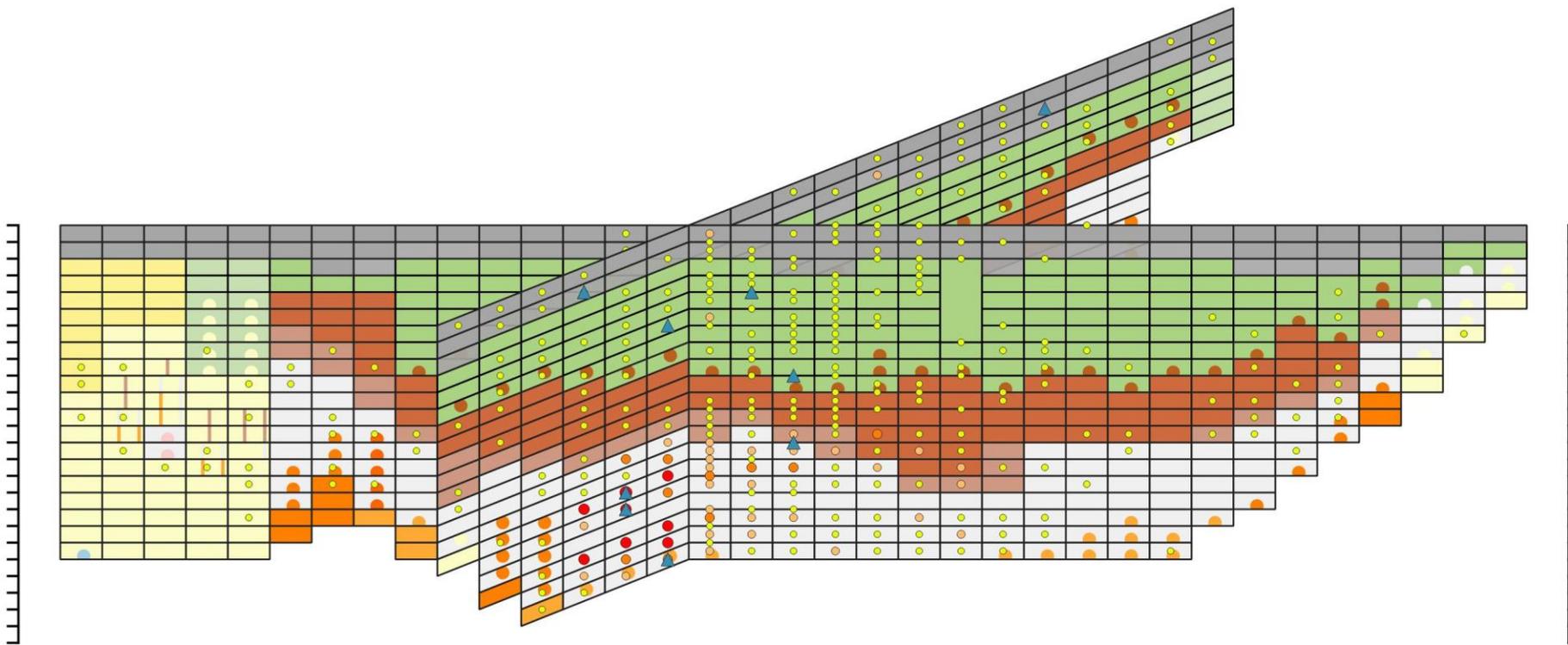
Die erste Stelle erbrachte eine große Zahl an Funden und die Erkenntnis, dass die zuvor erwähnten Sekundärprozesse (Baumstürze und Durchwurzelung) eine große Rolle bei der Fundverteilung spielen.

Geoprofil

Geoprofile sind wichtig, da die verschiedenen Schichten in der horizontalen Ebene nicht immer klar unterscheidbar sind.

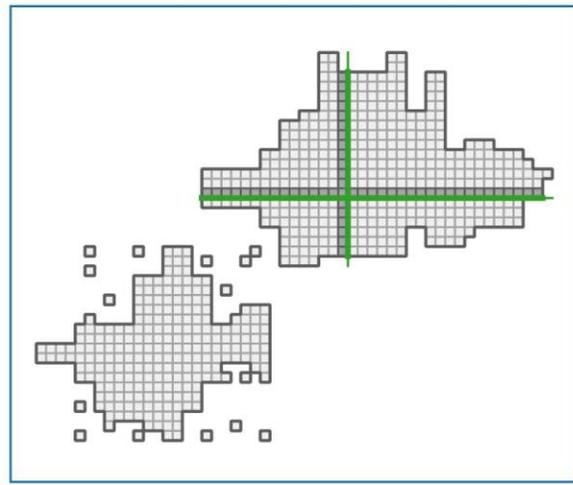
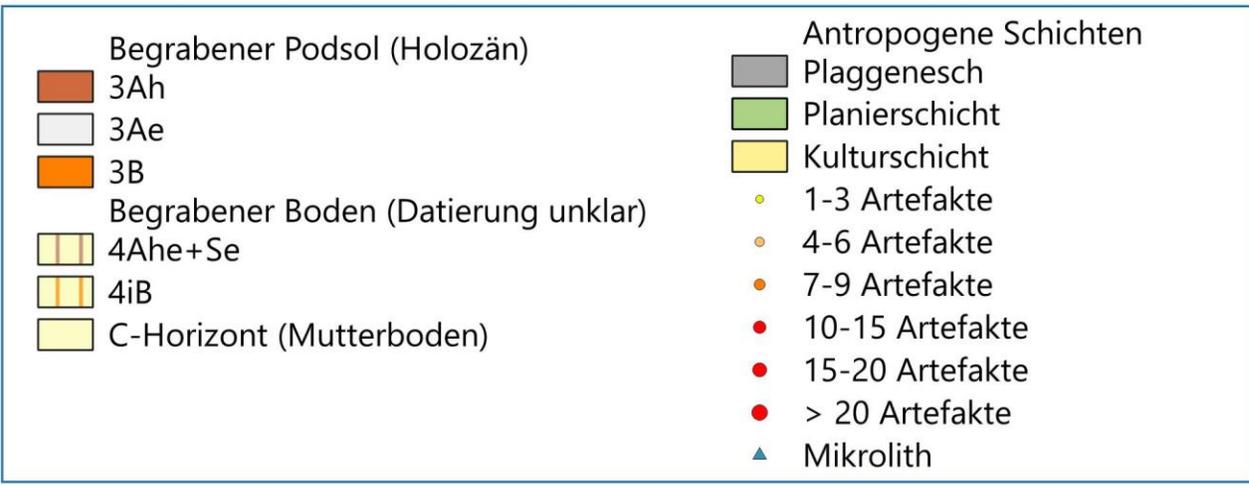
Anhand der Geoprofile lässt sich bis zur genaueren Datierung oft ein vorläufiges Alter der Schichten und der darin enthaltenen Funde angeben.





Dank der systematischen Grabungs- und Dokumentationsmethode kann ein räumliches Bild der Senke und der Fundverteilung erstellt werden.

Zunächst wird deutlich, dass sich die in der Mittelsteinzeit an der Oberfläche verbliebenen Funde nicht mehr an ihrer ursprünglichen Position befinden, sondern über eine beträchtliche vertikale Reichweite verstreut sind. Dies ist das Ergebnis der Bio-turbation: Insekten, Würmer und andere Bodenorganismen durchwühlen das Sediment und führen so dazu, dass die Funde nach und nach tiefer vergraben werden. Auch Pflanzen spielen dabei eine Rolle.



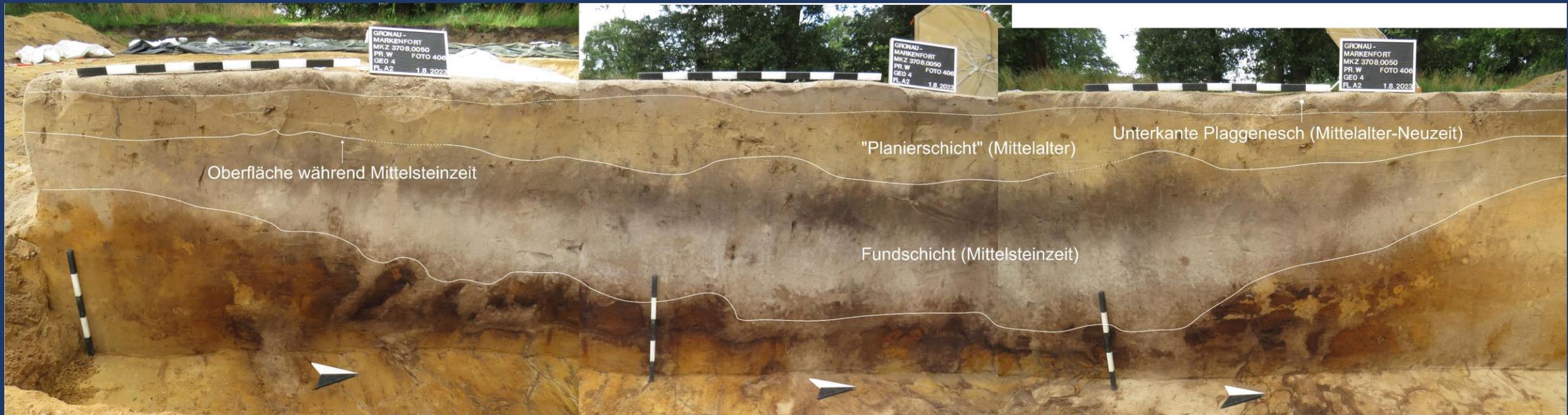
Bisherige Ergebnisse

Obwohl die horizontale Verteilung der Funde vermutlich relativ begrenzt ist, bedeutet dies, dass die Rekonstruktion des Geländes (im Hinblick auf die Nutzung) mit einiger Vorsicht erfolgen muss, unter anderem weil verkohlte organische Überreste (z. B. Lebensmittelreste oder Schlachtabfälle) nicht erhalten geblieben sind.

Vorerst können wir nun davon ausgehen, dass die Menschen hier ein Feuer gemacht haben, zweifellos um Nahrung zuzubereiten. Sicher wurde auch Feuerstein bearbeitet.

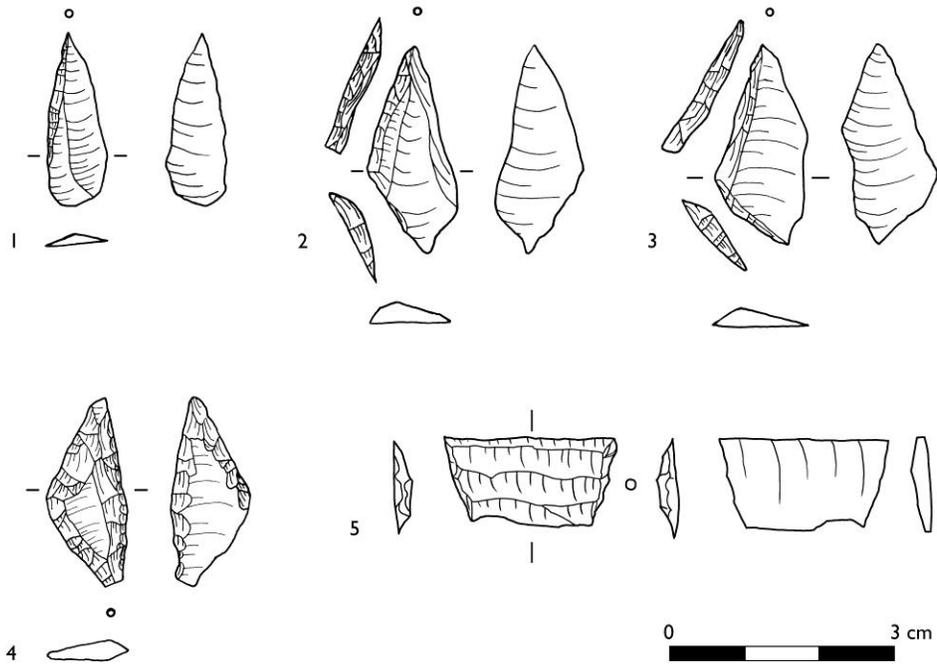
Angesichts der hohen Anzahl der Artefakte gehen wir davon aus, dass es sich hierbei nicht um das Ergebnis eines einzelnen Besuchs handelt, sondern dass derselbe Ort mehrfach genutzt wurde.

In der Planierschicht über dem begrabenen (mesolithischen) Boden finden sich neben Funden aus der Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und dem Mittelalter auch mesolithische Artefakte. Dies lässt darauf schließen, dass diese Schicht nicht nur relativ jung ist, sondern dass der Sand, der zum Auffüllen der Senke verwendet wurde, auch mesolithische Fundstellen enthielt. Diese gingen daher durch die Einebnung der Landschaft vor der Anlage des Plaggenesches schon verloren. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig die hier ausgegrabene Fundstelle ist.

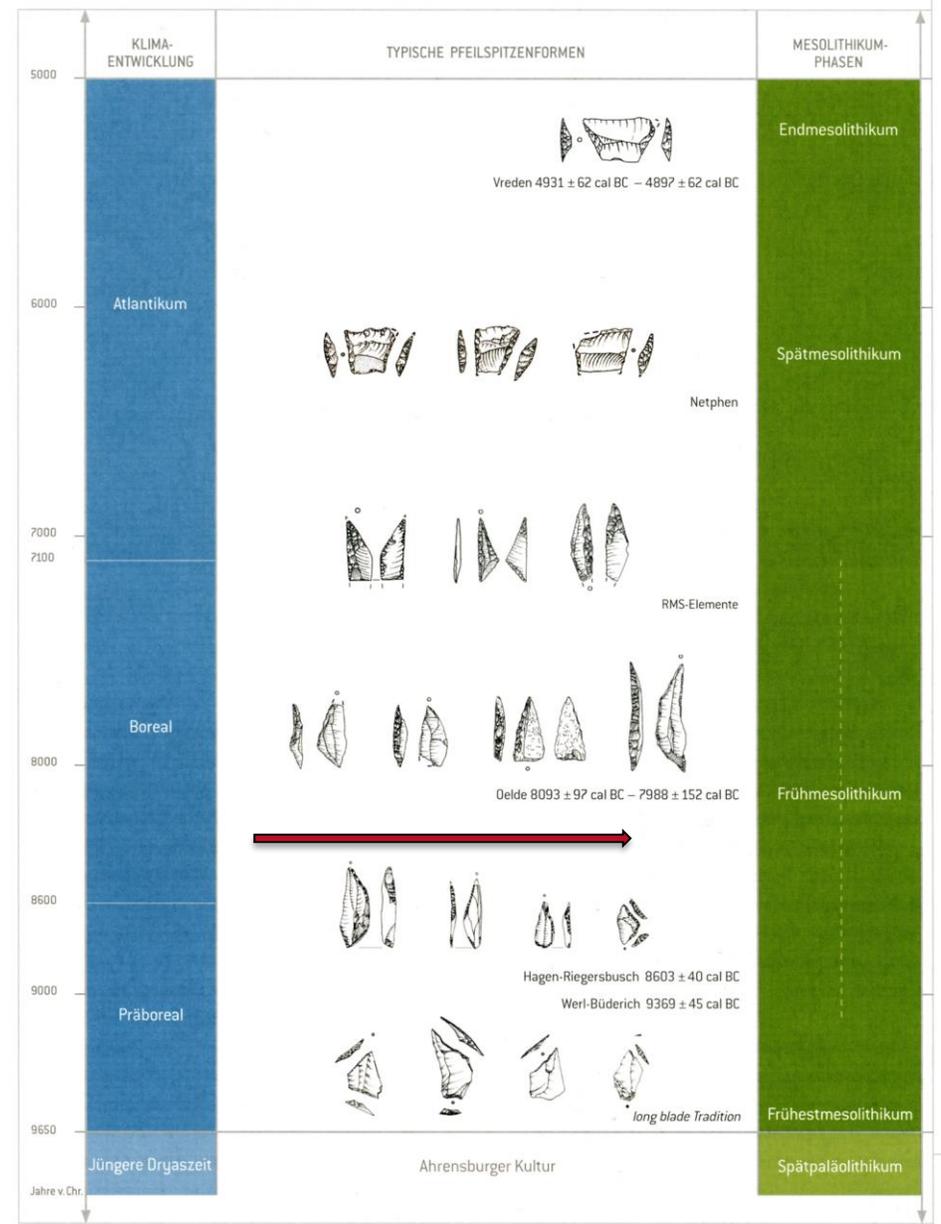


Mesolithikum: Einordnung

(Dr. Bernhard Stapel)



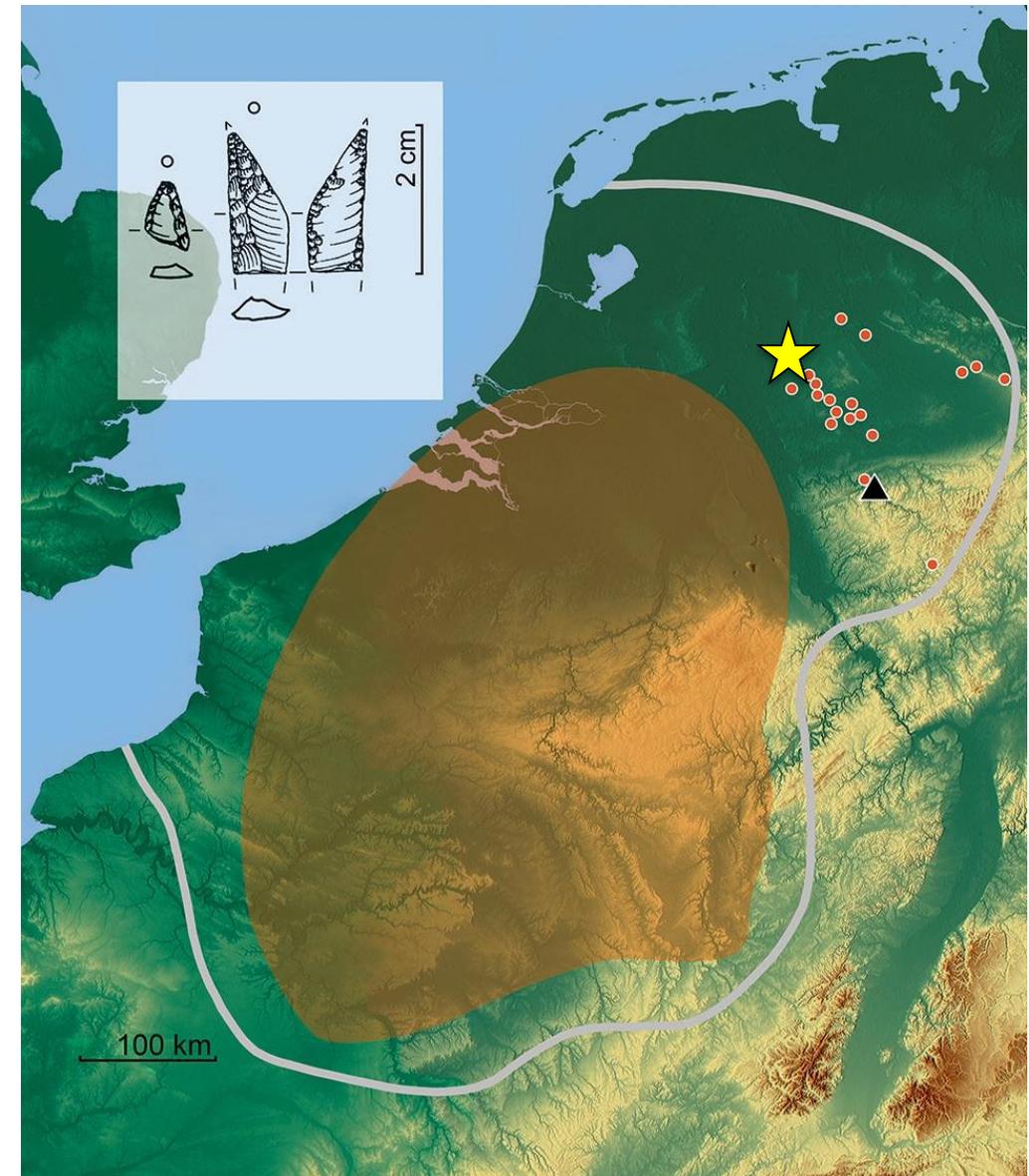
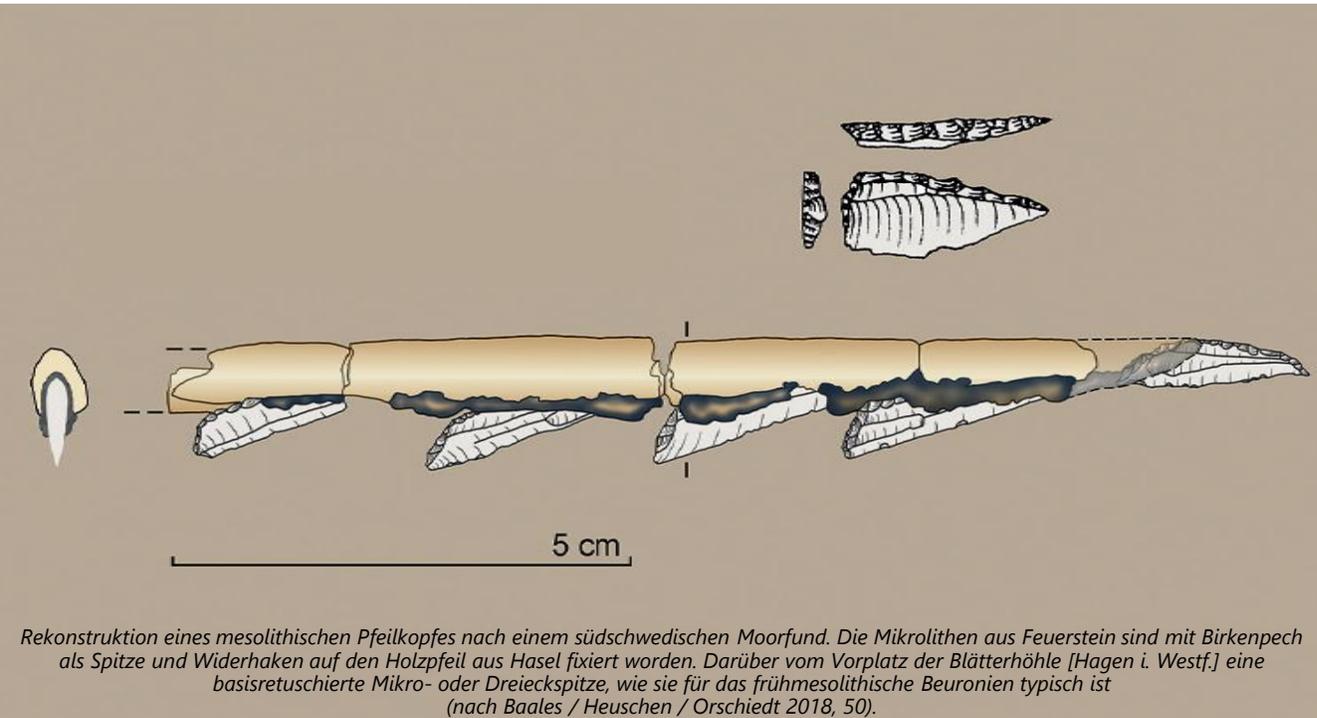
Mikrolithen aus Gronau-Markenfort



Oben: Gliederungsschema des westfälischen Mesolithikums nach den typischen Mikrolithen (Pfeilspitzen) (nach: Stapel / Baales / Pollmann 2013, 171 Abb. 216).

Mesolithikum: Einordnung

(Dr. Bernhard Stapel)

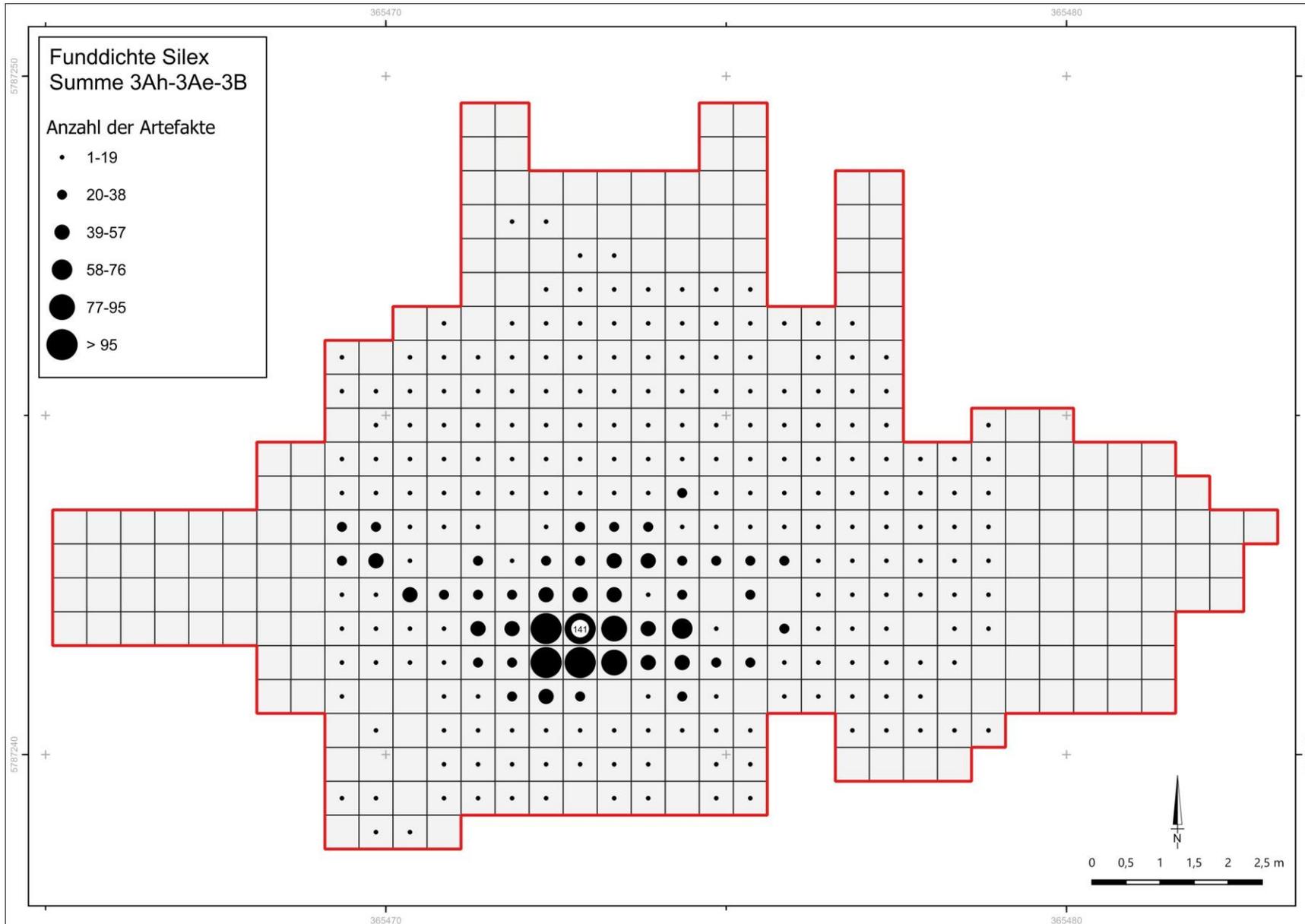


Verbreitungsgebiet der fächerretuschierten Mikrolithen der mesolithischen Rhein-Maas- Schelde-Gruppe (RMS). Die bräunliche Fläche markiert in etwa den Kernbereich dieses Phänomens. Die Punkte markieren die aktuell bekannten Fundpunkte in Westfalen und das Dreieck die Blätterhöhle [Hagen i. Westf.]. Links oben die beiden fächer- retuschierten Mikrolithen der Blätterhöhle (nach Baales / Heuschen / Orschiedt 2018, 51).

Lit.: M. Baales / W. Heuschen / J. Orschiedt, Steinzeitliches Networking Europäische Einfüsse an der Blätterhöhle in Hagen. Jahrbuch Westfalen 2018, 48-54.

Mesolithikum: Einordnung (Dr. Bernhard Stapel)

Fundverteilung Silexartefakte
in der Senke

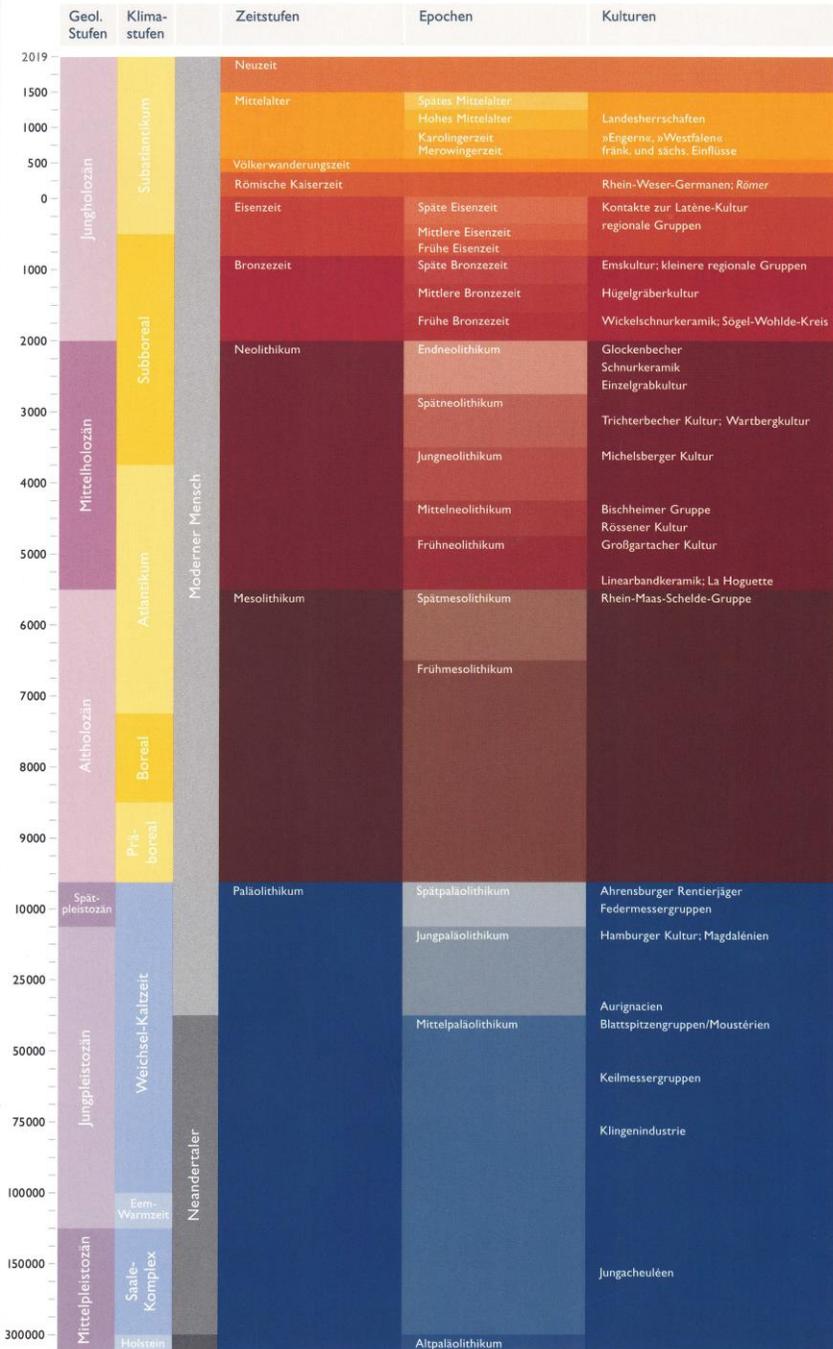


Großflächige Ausgrabungen
ab Sommer 2024
(anfangs zeitlich parallel zur Mesolithikum-Grabung).

Ca. 16.000 m² untersucht
Verstärkter Maschineneinsatz (Bagger)
Teilweise schwierige Bedingungen



Archäologie



Nach dem Mesolithikum:

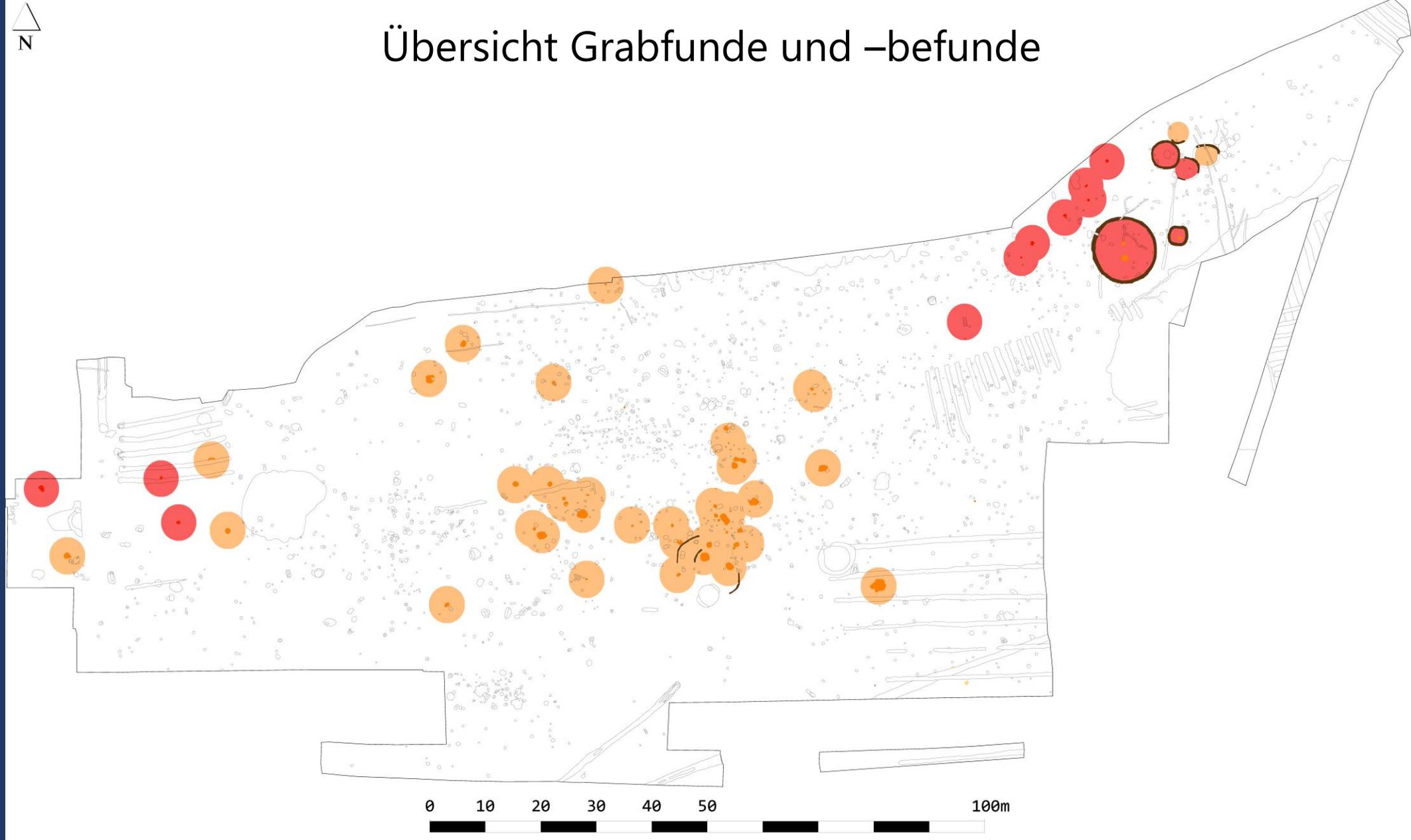
Funde belegen weitere Nutzung des Platzes ab dem Neolithikum, ebenso in der Bronzezeit.

Die große Masse des Fundmaterials stammt aus der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit.

Links: Chronologietabelle für Westfalen (nach: Archäologie in Westfalen-Lippe 2018).



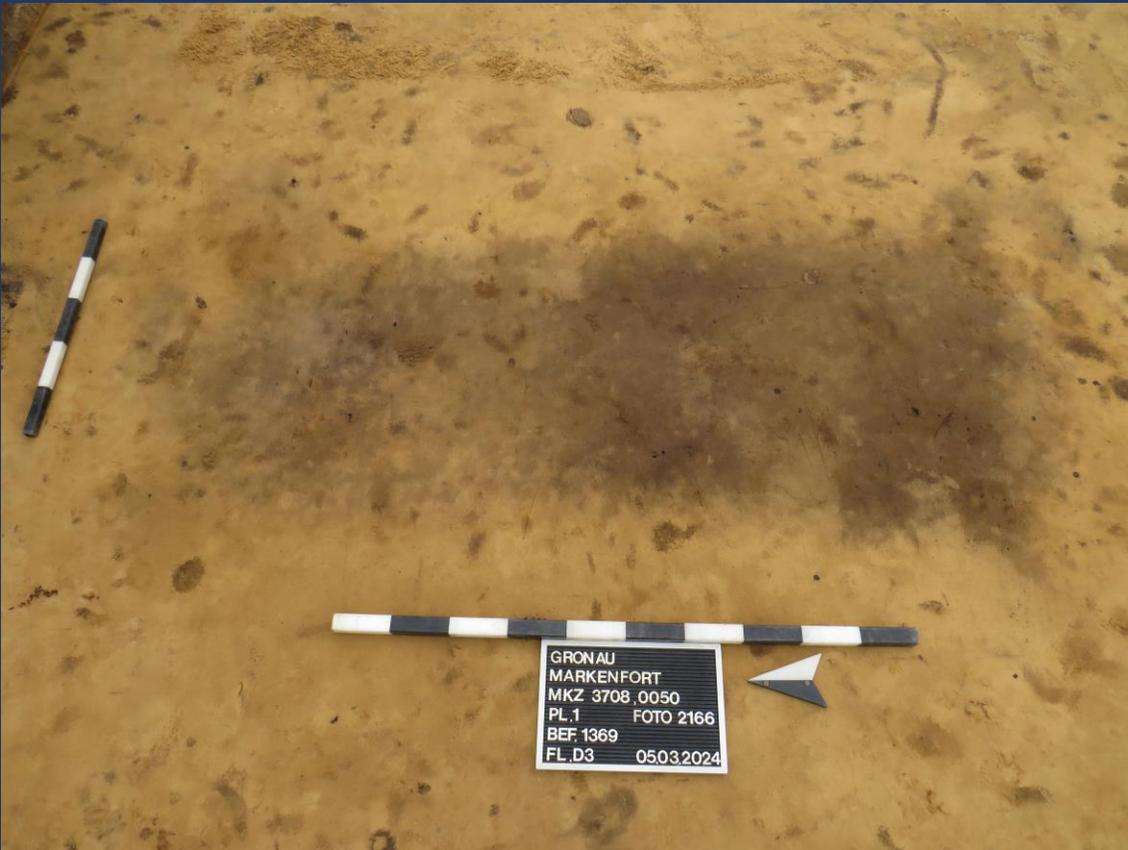
Übersicht Grabfunde und -befunde



Rot markiert: Sichere Gräber und Grabeinhegungen
Orange markiert: Hinweise auf zerstörte Gräber und Grabeinhegungen
Braun: Grabeinhegungen

Offenbar sind viele der ehemaligen Gräber schlecht erhalten; manche wurden wohl spätestens im Mittelalter bei Geländeneivellierungen zerstört, einige wohl schon früher.

Ältester sicherer Grabbefund: Endneolithisches Körpergrab (Befund 1369) aus der Zeit von ca. 2.400-2.000 v. Chr.



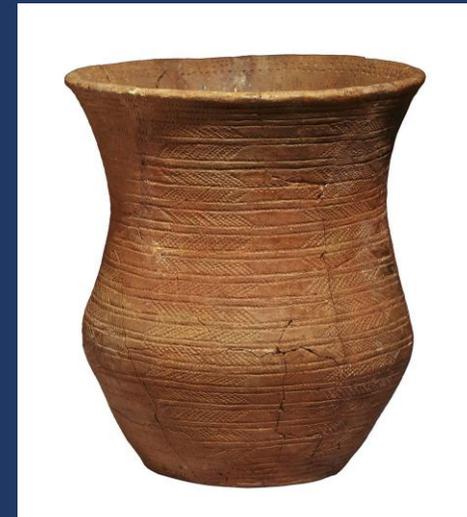
Grabschacht des Körpergrabs Bef. 1369 im 1. Planum.
Aufgrund des kalkarmen Bodens gab es hier keine Knochenerhaltung.
In vergleichbaren Böden sind solche Befunde meist deutlich schlechter erkennbar.



Scherben eines unverzierten Bechers
(noch nicht gereinigt und nicht restauriert).



Kantenretuschierte Klinge aus sog.
Pseudo-Grand Pressigny-Feuerstein.



Zum Vergleich: Ein vollständig restaurierter
Glockenbecher aus England, allerdings verziert.
Bild-Quelle: <https://www.meisterdrucke.com>



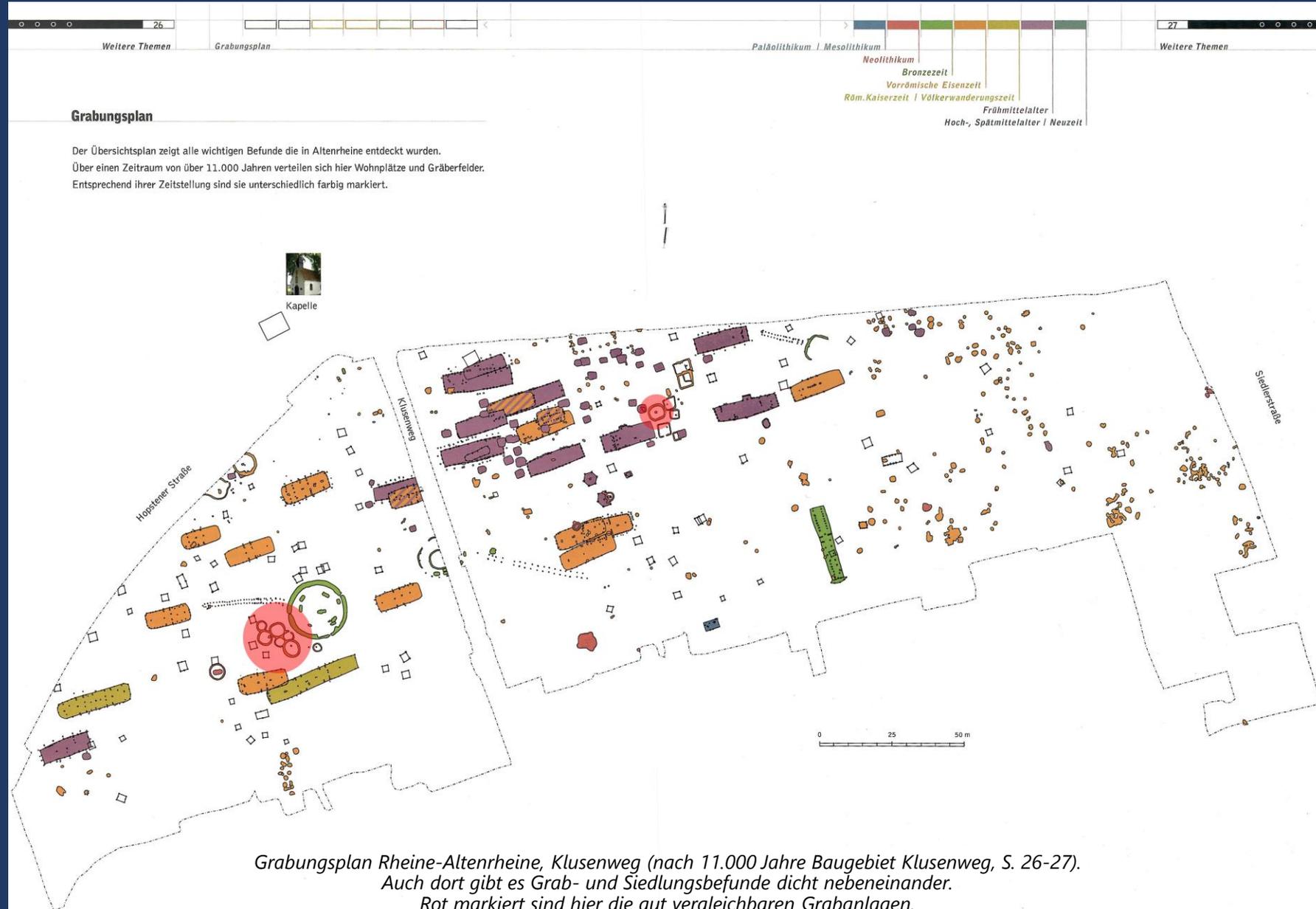
Bohrer aus sog.
Pseudo-Grand Pressigny-Feuerstein.

Grabeinhegungen im NO



*Drohnenfoto des Gräberfeldbereiches im NO (N rechts im Bild).
Die Grabeinhegungen hatten vielfach nur noch eine sehr geringe Erhaltungstiefe.
Die ehemals wohl vorhandenen (Zentral-) Bestattungen waren gar nicht mehr erhalten.*

Gute Vergleiche für die Grabeinhegungen aus Gronau-Markenfort: Rheine



Grabungsplan Rheine-Altenrheine, Klusenweg (nach 11.000 Jahre Baugebiet Klusenweg, S. 26-27). Auch dort gibt es Grab- und Siedlungsbefunde dicht nebeneinander. Rot markiert sind hier die gut vergleichbaren Grabanlagen.

Späteisenzeitliches Brandgrab Bef. F1 (Voruntersuchung LWL-AfW)

Ungewöhnlich reich ausgestattetes Grab (für Münsterländer Verhältnisse dieser Zeitstufe). -
Auch C14-datiert: 230-110 cal. BC.



Profilschnitt durch das Brandgrab (Foto: LWL-AfW).



Keramikgefäß mit Spuren von Hitzeinwirkung.



Durch Hitze deformierte Glasperlen.
Der intensive Blauton ist typisch für „keltisches“ Glas dieser Zeit.



Spiralförmige Beschläge aus Bronze.
Vergleichsfunde aus dem keltischen Raum (La-Tène-Kultur) zeigen, dass es sich um
Bestandteile von Pferdegeschirr handelt.

Späteisenzeitliches Brandgrab Bef. 1846

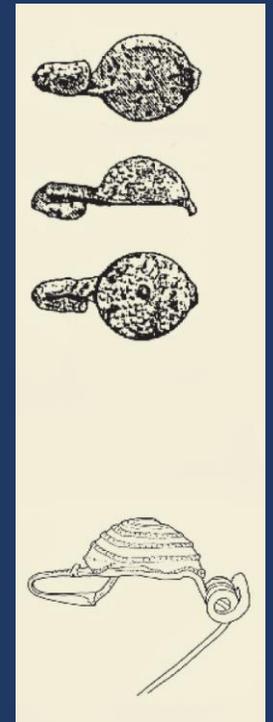
Mit zwei eisernen Fibel (Gewandspangen) vom Typ Benstrup, Var. C aus der Zeit von etwa 300-150 v. Chr. Fibeln dieses Typs sind hauptsächlich aus Nordwestdeutschland und den Niederlanden bekannt. Sie finden sich in der Regel paarweise in Gräbern von Frauen. Späteisenzeitliche Gräber sind im Münsterland generell selten!



Gronau-Markenfort, Bef. 1846: Profilschnitt durch das Brandgrab. Im unteren Teil des Befundes ist sog. Leichenbrand erkennbar.



Die beiden Fibeln (Typ Benstrup, Var. C) in unrestauriertem Zustand.



Zum Vergleich: Zeichnungen von restaurierten Fibeln dieses Typs (nach Sicherl 2017, 40 Abb. 7).

Frühkaiserzeitliches Brandgrab Bef. 1869

Jüngstes datierbares Grab am Ort.



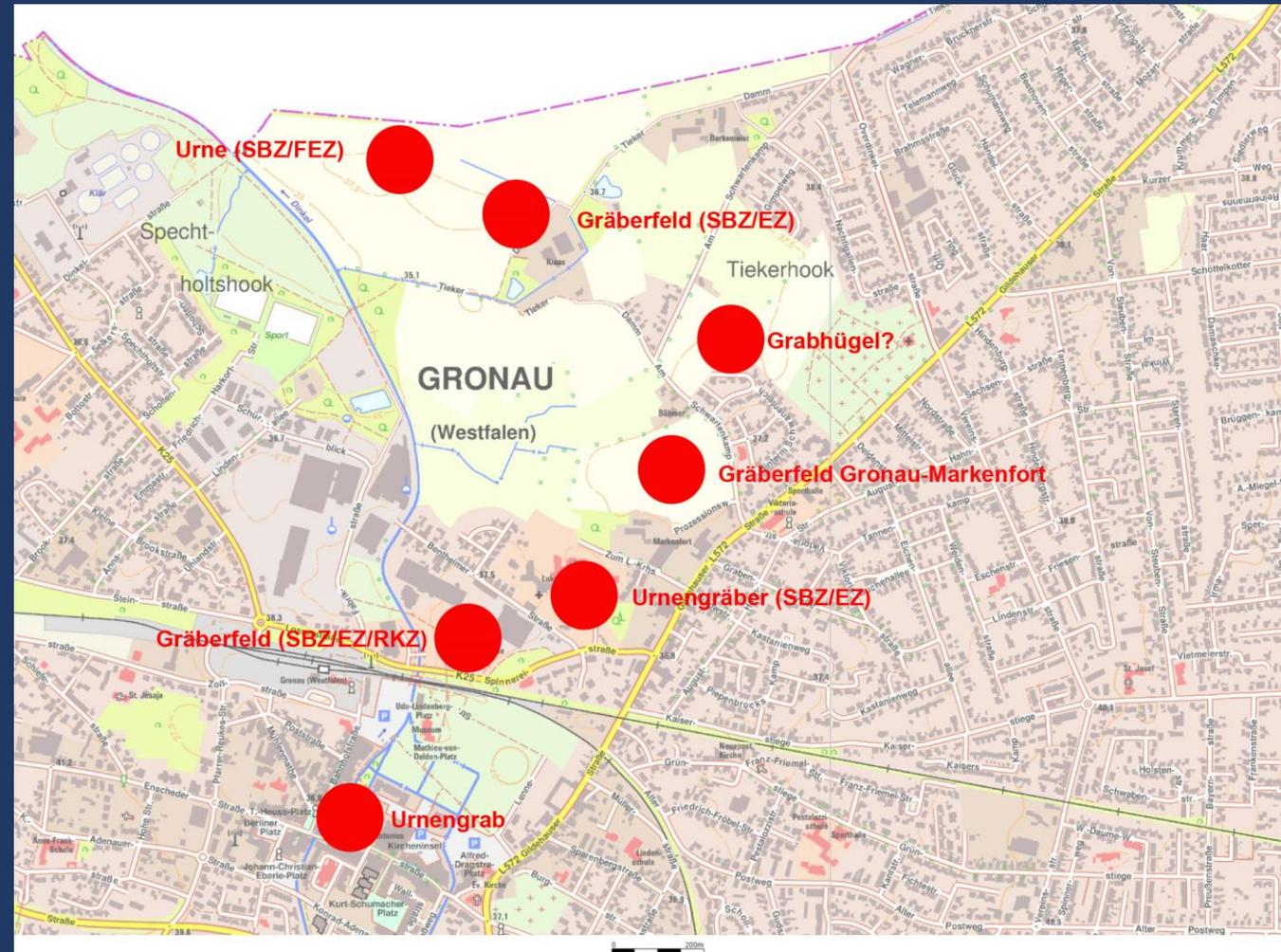
*Gronau-Markenfort, Brandgrab Bef. 1869.
Der sog. Leichenbrand ist deutlich erkennbar.
Am Rand – auf der Seite liegend – ein kleines Keramikgefäß.*



*Keramikgefäß aus dem Brandgrab Bef. 1869.
Aufgrund des Typs (Form K3 nach Taayke, Miniaturform) und verschiedener Merkmale
kann es sehr wahrscheinlich in die Zeit von etwa 30 v.-100 n. Chr. datiert werden.*

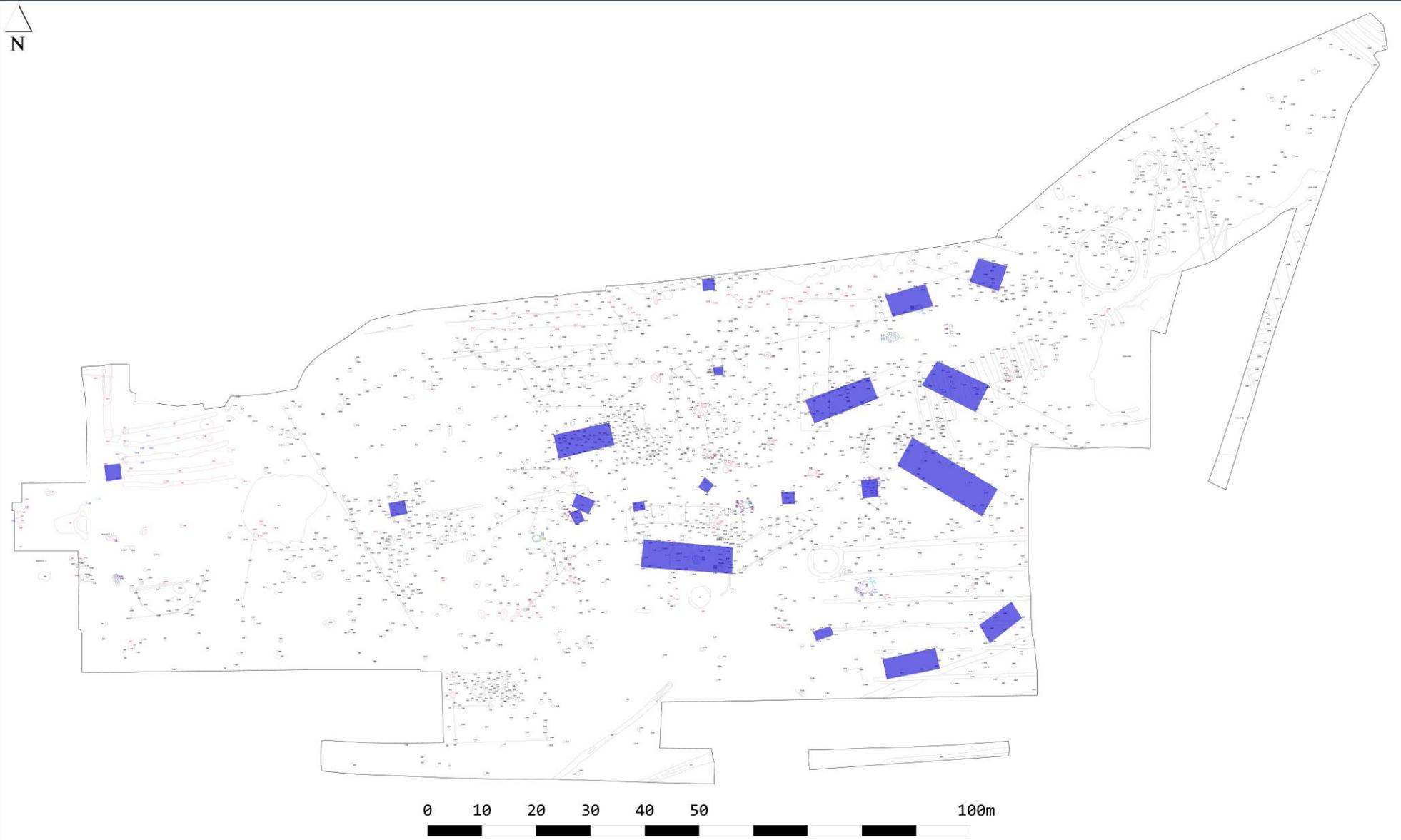
Prähistorische Gräber und Gräberfelder im näheren Umfeld

Entlang der Dinkel reihen sich verschiedene prähistorische Gräber bzw. Gräberfelder aneinander (teilweise nur recht grob lokalisiert [alte Fundmeldungen]). Dies setzt sich auch nördlich der Grenze in den Niederlanden fort. Auch weiter östlich sind Gräberfelder entlang des Goorbachs aufgereiht.



Lit.: K. L. Voss, Die Vor- u. Frühgeschichte des Kreises Ahaus. Bodenaltertümer Westfalens 10 (Münster 1967).
A. D. Verlinde, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit u. der frühen Eisenzeit in Overijssel (Leiden 1987).

Siedlungsbefunde



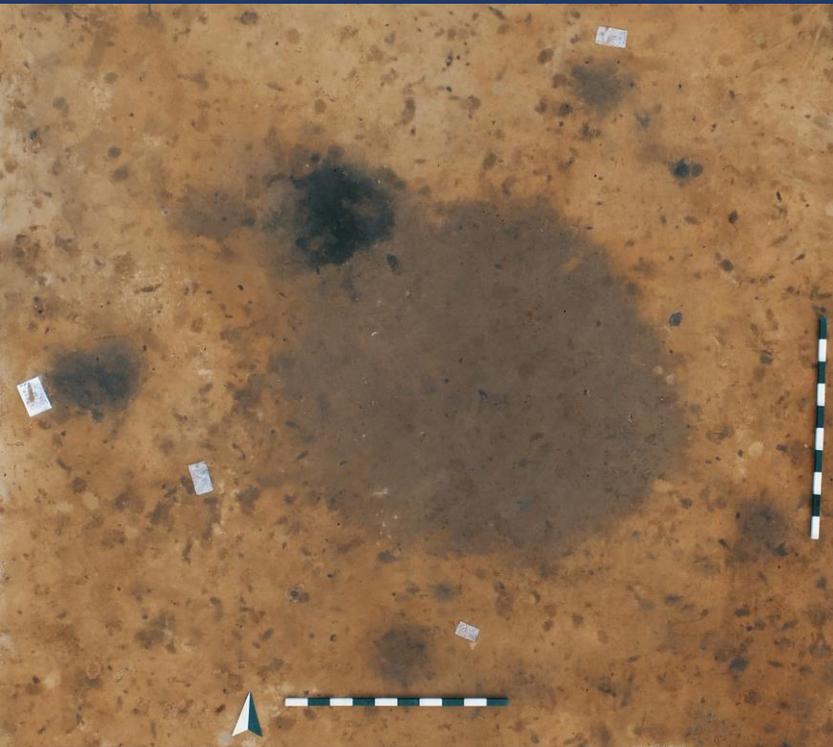
Drohnenfoto eines Hausgrundrisses (Ausschnitt)



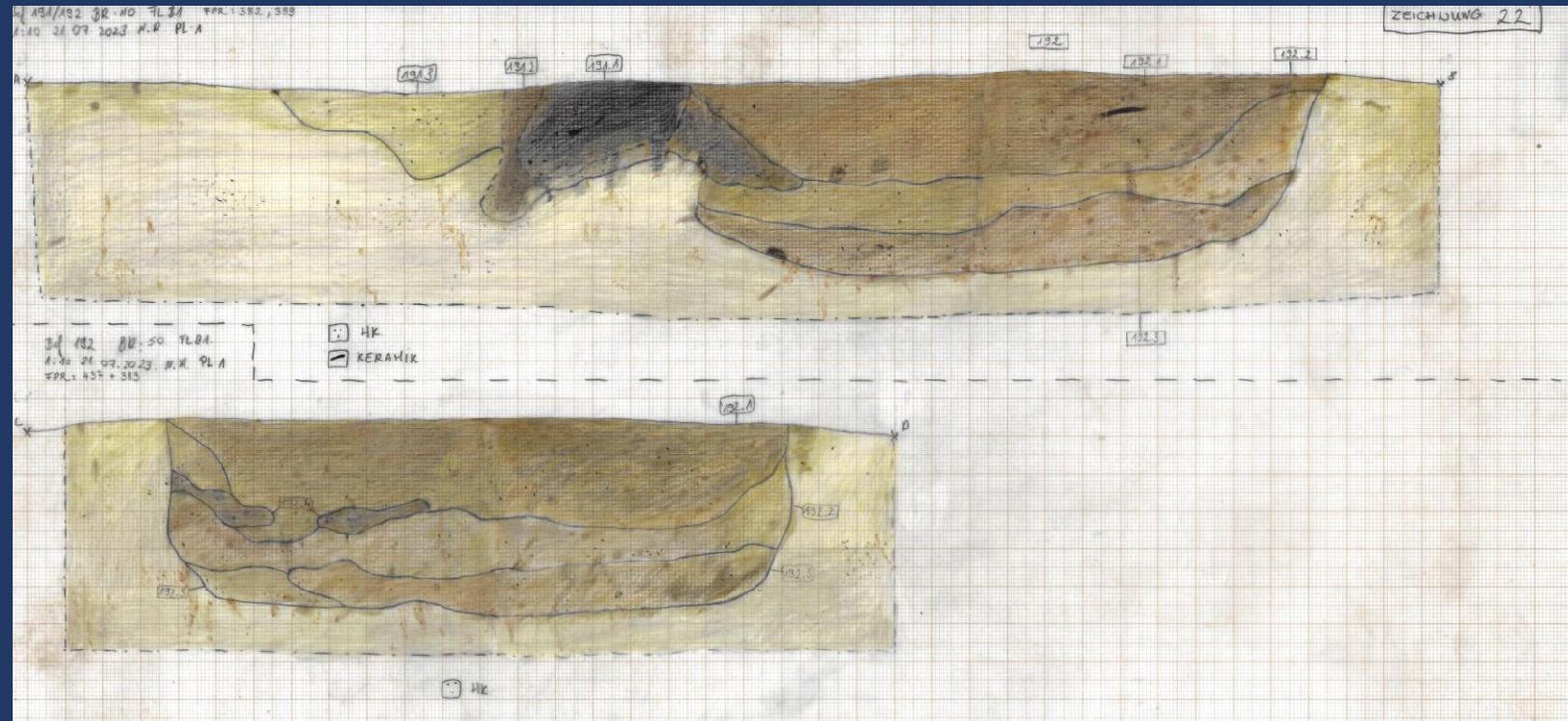
*Neben einigen Pfostengruben liegt im Zentrum der Befund einer Feuerstelle.
Diese enthielt einige Keramikscherben, darunter auch solche von Gefäßen, die im Römerlager Haltern hergestellt wurden (Jahre um Christi Geburt).
Es sind auch mehrere ältere Befunde erkennbar.*

Mehrphasiger Befundkomplex: Überdachte Grube, später mit Ofen überbaut.

Aus der Grube Bef. 192 stammt umfangreiches Fundmaterial (v.a. Keramik) aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.
Es gibt keine Funde, die auf Metallurgie hindeuten.



Befundkomplex im Planum.
Deutlich erkennbar sind die rundliche Grube (Bef. 192)
und die umgebenden Pfosten.



Gronau-Markenfort, Zeichnungen der Profilschnitte durch Bef. 192.
Im NW sind auch die Reste eines jüngeren Ofens (Bef. 191) erkennbar.

Exemplarisch: Späteisenzeitliche Siedlungsgrube Bef. 2061



Die Grube Bef. 2061 im Planum.



Die Grube Bef. 2061 im Profilschnitt.



Detail: zahlreiche Keramikscherben in der Grubenverfüllung. Da es sich um Scherben einiger verschiedener Gefäße handelt, ist in Kombination eine recht scharfe Datierung in die Späteisenzeit möglich (genauer hier: ca. 150-125 v. Chr.).



Ebenfalls aus der Grubenverfüllung: zahlreiche verkohlte Eicheln. Sie sind größtenteils geschält. Wahrscheinlich waren sie für den menschlichen Verzehr gedacht. Ähnliche Beobachtungen gibt es aus Westfalen schon spätestens ab der Bronzezeit und mindestens bis ins Mittelalter hinein.

Siedlung

- Typisch für eisenzeitliche Siedlungen der Region: Sog. Einzelgehöfte – bäuerliche Gehöfte, bestehend aus einem Wohnstallhaus, mehreren Nebengebäuden etc.

Gleiches gilt für Siedlungen älterer und jüngerer Zeitstellung!

- Typisch auch: Zyklische Verlagerungen der Gehöfte („Wandergehöfte“)

Bei großflächigen Grabungen kann so ein falscher Eindruck einer größeren Siedlung entstehen, obwohl tatsächlich verschiedene Phasen des gleichen Gehöfts vorliegen



*Rekonstruktion eines bäuerlichen Gehöfts aus der Späten Eisenzeit in Denekamp, Niederlande (Illustration K. Wilson - nach van der Velde 2011, 139 Abb. 5.5).
Der Ort liegt ca. 25 km nördlich von Gronau, ebenfalls an der Dinkel. In Gronau-Markenfort wird es zu dieser Zeit ähnlich ausgesehen haben.*

Besiedlungsabbruch

Nach Ausweis der Funde bricht offenbar spätestens im 3. Jahrhundert n. Chr. die Besiedlung im Bereich der Grabungsfläche völlig ab. Danach gab es sehr wahrscheinlich eine Wieder-Bewaldung, die jahrhundertlang anhielt.



Foto: Naturschutzgebiet Het Lutterzand bei De Lutte, Gem. Losser (Niederlande), ca. 12 km nördlich der Fundstelle, ebenfalls an der Dinkel gelegen.

Erste Erwähnung des Hofes Markenfort im Jahr 1188

BIJDRAGEN EN MEDEDEELINGEN

VAN HET

HISTORISCH GENOOTSCHAP

(GEVESTIGD TE UTRECHT).

VIJF EN TWINTIGSTE DEEL.

AMSTERDAM,
JOHANNES MÜLLER.
1904.

DAS GÜTERVERZEICHNISS GRAF HEINRICHS VON DALE (1188),

HERAUSGEGEBEN VON

DR. F. PHILIPPI UND DR. W. A. F. BANNIER,

MIT EINLEITUNG VON

DR. F. PHILIPPI.

Die im Folgenden mitgetheilte interessante Aufzeichnung ist bis jetzt nur an sehr abgelegener Stelle vollständig aber mit manchen Fehlern abgedruckt¹⁾, an leichter zugänglichen Orten aber nur bruchstückweise veröffentlicht²⁾; so hat sie denn auch bis jetzt nicht die Beachtung und Verwerthung in der Wissenschaft gefunden, die ihr als einer der ältesten Zusammenstellungen des Gesamtbesitzes eines weltlichen Grossen aus dem Mittelalter gebührt.

Es hat das wohl seinen Grund darin, dass eine Bearbeitung deshalb besondere Schwierigkeiten bereitet, weil der Streubesitz sich über einen ausserordentlich grossen Flächenraum ausdehnt: die westlichsten Güter liegen an der unteren Maas und fast an der Zuidersee, die östlichsten an der Hunte, dem

1) Racer, Overijsselsche Gedenkstukken, VII S. 52 ff, und theilweise II, S. 204 ff.

2) Kindlinger, Münsterische Beiträge III, S. 4; Urkunden S. 84. — Sloet, Oorkondenb. van Gelre. I. S. 369. — Philippi, Osnabrücker U. B. I, S. 314 ff.

418

DAS GÜTERVERZEICHNISS

*Huppelo*⁴⁵⁵⁾ dictus *tho Camp*⁴⁵⁶⁾, item glandes XIII porcorum in legione *Burse*⁴⁵⁷⁾.

Item in *parrochia Enschede*⁴⁵⁸⁾ domus *Woltherding*⁴⁵⁹⁾, item domus *Mensinkoten*⁴⁶⁰⁾, item domus *Vriling*⁴⁶¹⁾, item domus *ton Kothen*⁴⁶²⁾, item I^a casa dicta *Korttehof*⁴⁶³⁾, item glandes XII porcorum in nemore *Enschede*⁴⁶⁴⁾, item glandes XII porcorum in legione dicta *Oslo*⁴⁶⁵⁾, item domus *Horst*⁴⁶⁶⁾, domus *Marckincvort*⁴⁶⁷⁾, domus apud *Molam*⁴⁶⁸⁾, domus *Warenvelde*⁴⁶⁹⁾.

Item in *parrochia Gronlo*⁴⁷⁰⁾ domus *Schuring*⁴⁷¹⁾, item domus *Ludolwing*⁴⁷²⁾, item glandes XIII porcorum in legione *Vrageren*⁴⁷³⁾.

leen der heerijkheid van Diepenheim". Vergl. no. 453. T. R. v. O. IV, 4; i. J. 1456. Muller II, 739.

455) Hupsel, Ortschaft Gem. Eibergen, Gelderland.

456) Nicht nachzuweisen.

457) Bourse, Ortschaft Gem. Haaksbergen, Overijssel. Unweit von Eibergen, Gelderland.

458) Enschede, Overijssel.

459) Wolterdinc „den hof to Wolterdinc, gheleggen in den kerspel van Enschede in der buerscap to Drijuen". Muller II, 746.

460) Nicht nachzuweisen.

461) Nicht nachzuweisen.

462) Den Kote „gheleggen in den kerspel van Enschede, borchleen to Diepenhem." Muller II, 784.

463) Nicht nachzuweisen.

464) Vergl. no. 458.

465) Vergl. no. 101.

466) De Horst, Enschede, Overijssel. T. R. v. O. IV, 5; i. J. 1456.

467) Nicht nachzuweisen.

468) Nicht nachzuweisen.

469) Nicht nachzuweisen.

470) Groenloo. Vergl. no. 199.

471) Nicht nachzuweisen.

472) Nicht nachzuweisen.

473) Vragender, Gem. Lichtenvoorde, Gelderland. In der Nähe von Groenloo. „Buurschap Vragender onder Grolle." T. R. v. O. IV, 135; i. J. 1460; „to Vragender in den kerspel van Gronlo". Muller II, 740.

Im Güterverzeichnis des Grafen Heinrich von Dale (1188) wird der Hof Markenfort (als domus Marckincvort) erstmals erwähnt. Dort wird u.a. auch Epe erstmals genannt.

Der Ort Gronau existierte damals wahrscheinlich noch nicht – die früheste Erwähnung der Burg Gronau stammt erst aus dem Jahr 1365.

Karrenspuren im Nordwesten



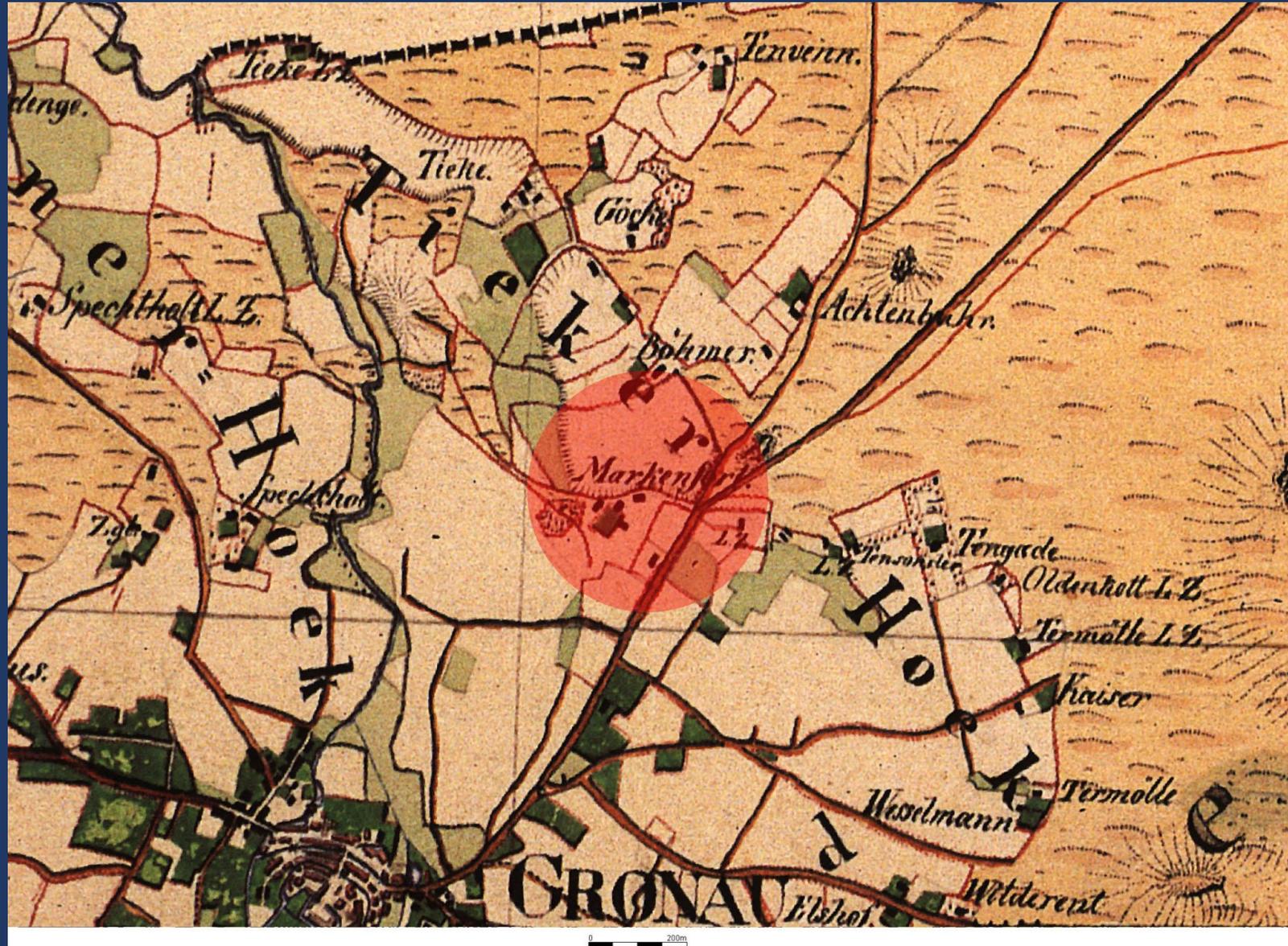
Karrenspuren im Planum.



*Karrenspuren im Profilschnitt.
Sie liegen klar unterhalb der mächtigen Eschauflage
(die oberen 30-40 cm hier schon weggebaggert).*

Die Karrenspuren sind sicher älter als die Eschauflage.
Die Plaggeneschdüngung begann hier nach Ausweis der Funde spätestens im Hochmittelalter,
genauer in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts – also etwa zur Zeit der ersten Erwähnung von Hof Markenfort.
Die Karrenspuren könnten aus der Zeit der mittelalterlichen (Wieder-) Urbarmachung stammen,
vielleicht sind sie aber auch deutlich älter.

Der Hof Markenfort existierte dann noch bis in jüngste Zeit.



Hof Markenfort auf der Preußischen Uraufnahme (1. Hälfte 19. Jahrhundert).

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Salisbury Archäologie GmbH

Firmensitz: Hanns-Martin-Schleyer-Straße 3, 48301 Nottuln
Postanschrift: Postfach 1129, 48292 Nottuln
Telefon: +49 (0) 2502 9012220
Mail: info@salisburygmbh.de
Homepage: <https://salisbury.hu/de/>
Facebook: <https://www.facebook.com/SalisburyGmbH>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
Auf Wiedersehen.

**Landschaftsverband
Westfalen-Lippe (LWL)
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen**
Fürstenbergstr. 15
48147 Münster
Tel.: 0251 591-4036
Fax: 0251 591-4025
dlbw@lwl.org

Besuchen Sie uns im Internet: www.lwl-dlbw.de